

**SCHRECKGESPENST "GELEHRTE FRAU"  
Der lange Weg zum Frauenstudium**

Autorin: Irene Schuck  
Redaktion: Bernhard Kastner

**Sprecher:**

Erstens. Junge Damen und entblößte männliche Leichen.

**Zitator 1:**

Man denke sich nur die junge Dame im Sezierraum mit Messer und Pinzette vor der gänzlich entblößten männlichen Leiche sitzen und Muskeln oder Gefäße und Nerven oder Eingeweide präparieren, man denke sie sich die Leichenöffnung eines Mannes oder einer Frau machen und zur notwendigen Aufklärung der Krankheitserscheinungen die Beckenorgane mit allem, was dazu gehört, untersuchen, man berücksichtige, dass das alles in Gegenwart der männlichen Studenten vor sich geht, dass die männlichen wie die weiblichen in der ersten Zeit der Mannbarkeit stehen, wo die Erregung der Sinnlichkeit ganz besonders leicht und gefahrvoll ist, - man stelle sich das einmal so recht lebhaft vor...! Ich sage nein und abermals nein!

**Sprecherin:**

Wer hier 1897 nein und abermals nein zum Frauenstudium sagt, ist der Berliner Medizinprofessor Johannes Orth. Er sah nicht nur das Seelenheil der jungen Mädchen auf dem Spiel stehen, sondern auch die rechte sittliche Gesinnung der männlichen Studenten.

**Sprecher:**

Außerdem – und das war Ende des 19. Jahrhunderts ein zwar selten offen ausgesprochenes, aber sehr gewichtiges Argument - wer wollte sich schon freiwillig eine so große Konkurrenz schaffen!

**Zitator 2:**

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass schon jetzt die Universitäten in manchen Fächern eine größere Zahl von Zuhörern haben, als für die Bedürfnisse notwendig ist; würde nun noch eine größere Beteiligung von Frauen am Universitätsstudium stattfinden, so würde den Männern von Universitätsbildung das Fortkommen noch mehr erschwert werden. – Prof. Wilhelm Schur, Göttingen.

**Zitator 1:**

Möge alles vermieden werden, was ein ungesundes Eindringen der Frauen in die bisher von Männern wahrgenommenen Lebensberufe fördert. – Prof. Wilhelm von Waldeyer, Berlin.

**Sprecherin:**

Die gelehrte Frau, die studierte Frau war für die meisten deutschen Professoren und Universitätsmitglieder des 19. Jahrhunderts ein Schreckgespenst, das es mit aller Macht zu verhindern galt. Sie dachten wie der Medizinprofessor Franz Riegel, Giessen.

**Zitator 1:**

Der Frauen höchstes Ziel muss der häusliche Herd, das Familienleben bleiben, soll anders die Weltordnung nicht verschoben werden.

**Sprecher:**

Deutschland war eines der letzten Länder in Europa, das seine Universitäten offiziell für Frauen öffnete: Bayern im Jahr 1903, Preußen sogar erst 1908. Die meisten anderen Länder waren fortschrittlicher. Die Stadt Zürich war Vorreiter in Europa – dort konnten sich Frauen seit 1867 als ordentliche Studierende immatrikulieren lassen. In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts folgten England, Russland und ganz Skandinavien, in den 80ern Spanien, Belgien und Serbien, in den 90ern Griechenland, Ungarn und Polen. Deutschland bildete zusammen mit Österreich das Schlusslicht.

**Sprecherin:**

Italien war übrigens eine Ausnahme in Europa. Dort gab es im Mittelalter schon einige weibliche Professoren. Bettisia Gozzadini beispielsweise, die 1226 an der Universität Bologna Rechtswissenschaft lehrte. Oder Novella d'Andrea, die im 14. Jahrhundert ebenfalls in Bologna die Professur für kanonisches Recht von ihrem Vater übernahm. Eine Selbstverständlichkeit allerdings war die Anwesenheit von Frauen auch dort nicht. Um die Studenten nicht vom Unterricht abzulenken, soll Novella d'Andrea während der Vorlesungen von einem Vorhang verhüllt gewesen sein.

**Sprecher:**

Zweitens. Gelehrte Frauen hinter Klostermauern.

**Zitator 2:**

So bald eine Tochter geboren wird, hält man sie im Hause eingesperrt, man zieht sie auf in Zärtlichkeit und Faulheit, als wenn sie von Natur zu keinem wichtigen Amt geschaffen wäre, man gönnt ihr gleichsam nirgends weiter zu denken als an ihren Faden und an die Nadel; wenn sie nun zu ihren mannbaren Jahren gekommen ist, so verheiratet man sie und übergibt sie der Gewalt eines Mannes, welcher sie oftmals als eine Sklavin traktiert.

**Sprecherin:**

Der deutsche Theologe und Philosoph Agrippa von Nettesheim, einer der wenigen Feministen der Geistesgeschichte. Er prangerte schon Ende des 15. Jahrhunderts die patriarchalen Verhältnisse an, denn er hielt die Frau für die "aller vortrefflichste Kreatur Gottes".

**Zitator 2:**

Das Weib hat von Gott eben solchen Verstand empfangen, wie der Mann. Und wenn es nicht durch die Gewohnheit den Weibern verboten wäre zu studieren, so würden wir zu unserer Zeit derer noch mehr gelehrte Frauen zu sehen bekommen, als unter den gelehrtesten Männern.

**Sprecher:**

Die ersten Universitäten wurden im 11. und 12. Jahrhundert in Italien, Frankreich und England gegründet. Frauen war der Zugang - mit wenigen Ausnahmen - von Anfang an verwehrt. Allerdings war die Universität lange nicht der einzige Ort für wissenschaftliche Lehre und Forschung. Im Mittelalter gab es die Klöster und in der Renaissance die Fürstenhöfe, die eine Alternative darstellten. Dort konnten auch Frauen ein Betätigungsfeld finden – Hildegard von Bingen beispielsweise, die im frühen Mittelalter auf den Gebieten der Heilkunde, der Naturgeschichte und der Kosmologie forschte. Später gab es die privaten Salons des 17. und 18. Jahrhunderts – vor allem in Frankreich - und die königlichen Akademien, die allerdings nur in Italien weibliche Mitglieder aufnahmen. In diesem Umfeld konnten Frauen wie die englische Naturphilosophin Margaret Cavendish, die französische Physikerin Emilie du Châtelet oder die italienische Mathematikerin Maria Agnesi ihre Studien betreiben.

**Sprecherin:**

Allerdings nur gegen zahlreiche Widerstände: Die Wissenschaftlerinnen waren in der Regel Anfeindungen ausgesetzt, mussten sich ihre Kenntnisse unter erschwerten Bedingungen aneignen und fanden selten die gleiche Anerkennung wie ihre männlichen Kollegen. Kein Wunder, dass gelehrte Frauen die Ausnahme blieben. Zumal die Institution "Universität" im Laufe der Jahrhunderte immer wichtiger wurde. Je mehr die moderne Wissenschaft zum Beruf wurde, der an ein Universitätsstudium gekoppelt war, umso mehr wurden die Frauen daran gehindert, sich wissenschaftlich zu betätigen.

**Sprecher:**

Drittens. Der Kampf wider das Elend der Gouvernanten - die bürgerliche Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts.

**Zitatorin:**

Eine Versündigung, nicht nur am Weibe, sondern an der Menschheit, am Prinzip der Schöpfung ist's: das Weib in Knechtschaft zu stoßen und darin zu erhalten, es auf den engen Kreis der Häuslichkeit beschränken zu wollen und somit auszuschließen von jenen anderen Zwecken des Menschentums, welche sich nicht auf die Familie beziehen.

**Sprecherin:**

Louise-Otto Peters, sie gilt als Gründerin der deutschen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts. Ihre emanzipatorischen Ideen waren durch die Revolution von 1848 geprägt. Der 1849 von ihr ins Leben gerufenen politischen "Frauen-Zeitung" gab sie das Motto: "Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen."

**Sprecher:**

Allerdings ging es der bürgerlichen Frauenbewegung bald nur noch um ein Ziel: nicht das Wahlrecht für Frauen, oder gar die Umwälzung der gesamten Gesellschaftsordnung - wie später in der proletarischen Frauenbewegung - standen im Vordergrund, sondern das Recht auf Bildung und Arbeit. Das hatte seine Gründe.

**Sprecherin:**

Die bürgerliche Frau des 19. Jahrhunderts wünschte sich in der Regel nichts sehnlicher als eine "gute Partie", die standesgemäße Eheschließung. In der so genannten "höheren" Töchterschule wurde das Mädchen bis zum 14. Lebensjahr darauf vorbereitet. Daran schlossen sich bestenfalls noch ein bis zwei Jahre Privatunterricht an, denn Gymnasien für Mädchen gab es nicht. Eine große Zahl von Frauen blieb jedoch unverheiratet – und die hatten ein schweres Los. Rosemarie Nave-Herz in ihrem Buch "Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland":

**Zitatorin:**

Sie galten vom "eigentlichen" Frau-Sein ausgeschlossen und fielen außerdem ihrer Familie ökonomisch und auch sonst zur Last. Für sie bot sich allerhöchstens die Möglichkeit, Gouvernante oder Gesellschafterin zu werden – beide Positionen waren schlecht bezahlt und bedeuteten eine allgemein bemitleidete Zwitterstellung zwischen Familienangehörigkeit und Dienstboten-Dasein.

**Sprecherin:**

Die einzige Alternative für die bürgerliche Frau: der Lehrerinnenberuf, eine Art Hilfslehrerposten ohne akademisches Studium. Allerdings war die Nachfrage so groß, dass nur für wenige die Chance bestand, eine Stelle zu finden. Deshalb war das erklärte Ziel des "Allgemeinen Deutschen Frauenvereins", der 1865 von Louise-Otto Peters und anderen Frauen in Leipzig gegründet wurde, -

**Zitatorin:**

- die erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und die Befreiung der weiblichen Arbeit von allen Hindernissen.

**Sprecherin:**

Es ging darum, den Frauen der Mittel- und Oberschichten eine selbstständige Existenzmöglichkeit zu sichern.

**Sprecher:**

Viertens. Massenpetitionen wider das Brandmal der geistigen Inferiorität.

**Zitatorin:**

Ob wir unser Ziel: die Erschließung der Universitäten und der gelehrten Berufsarten für die Frau erreichen, davon hängt ab, ob wir uns jemals als vollwertige Menschen fühlen werden, ob wir jemals das Brandmal der geistigen Inferiorität, das wir noch immer tragen, werden auszulöschen vermögen.

**Sprecherin:**

Hedwig Kettler gehörte dem progressiven Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung an. Sie war mit dem vorsichtigen Vorgehen des "Allgemeinen Deutschen Frauenvereins" nicht einverstanden.

**Sprecher:**

Zwar wurde schon 1867 auf der ersten Versammlung des Vereins die Öffnung der Universitäten für Frauen gefordert, aber die Mehrheit trat für einen gemäßigten Kurs ein – und wollte erst einmal die Zulassung zum Medizin- und Lehrerstudium durchsetzen.

**Sprecherin:**

Übrigens nicht nur aus taktischen Überlegungen. Die beiden Berufe, Ärztin und Lehrerin, entsprachen am ehesten dem traditionellen Frauenbild - waren doch hier die angeblich typisch weiblichen Fähigkeiten des Pflegens, Heilens und Erziehens gefragt. Dieses Frauenbild propagierten auch viele Feministinnen.

**Sprecher:**

Über zwanzig Jahre hatte sich wenig bewegt, trotz vieler Resolutionen, Kundgebungen und Presseartikel. Deshalb wendete sich Hedwig Kettler 1888 von dem "Allgemeinen Deutschen Frauenverein" ab und gründete in Weimar den "Frauenverein Reform", der 1895 in "Frauenbildung -Frauenstudium" umbenannt wurde. Frauen wie Anita Augsborg und Hedwig Dohm schlossen sich ihr an. Ihnen ging es darum, die Öffnung aller akademischen Studiengänge für Frauen zu erkämpfen. Im November 1888 richtete der Verein eine Petition an die zuständigen Ministerien in Preußen, Württemberg und Bayern.

**Sprecherin:**

Ohne Erfolg – die Petition wurde ganz einfach ignoriert. Das Bayerische Unterrichtsministerium teilte dem Preußischen Ministerium mit, dass es nicht beabsichtige, dem Verein zu antworten, da dies -

**Zitator 2:**

- nur zu unnötigen Erörterungen führen würde.

**Sprecher:**

(Im März 1889 folgte eine Petition des "Allgemeinen Deutschen Frauenvereins", in der die Zulassung zum Medizinstudium sowie zum "wissenschaftlichen Lehrberuf" gefordert wurde. Doch auch diese Petition blieb wirkungslos.) So ging es die nächsten Jahre weiter. Im März 1891 wurde die Frage des Frauenstudiums zwar zum ersten Mal im Deutschen Reichstag diskutiert, doch wieder ohne Erfolg. 1893 wurde eine Massenpetition mit 60000 Unterschriften abgelehnt, nicht anders 1894.

**Sprecherin:**

Ignoriert werden konnte das Problem allerdings nicht mehr. Vor allem, da jetzt immer mehr Frauen an die Universitäten drängten, die bereits im Ausland studiert hatten. Immer öfter mussten sich Hochschulprofessoren mit Anträgen auf Zulassung herumschlagen.

**Sprecher:**

Fünftens. Die Unweiblichkeit der "akademischen Frau".

**Zitator 1:**

Ich bin fest entschlossen, weiblichen Zuhörerinnen zu meinen Vorlesungen niemals den Zutritt zu gestatten.

**Sprecherin:**

Theodor von Bischoff, Münchner Anatomieprofessor. 1872 veröffentlichte er seine Abhandlung "Über das Studium und die Ausübung der Medicin durch Frauen", in der er dem weiblichen Geschlecht jegliche Fähigkeit zum akademischen Studium absprach. Als Beweis diente ihm: das gegenüber dem Mann durchschnittlich geringere Gehirngewicht der Frau. Ein damals sehr populäres Argument.

**Sprecher:**

Gerade unter den Ärzten gab es viele erbitterte Feinde des Frauenstudiums. Sie mussten die neue Konkurrenz besonders fürchten. Denn gegen das Medizinstudium für Frauen hatte die öffentliche Meinung am wenigsten einzuwenden.

**Sprecherin:**

Aber auch sonst äußerten sich die meisten Professoren ablehnend. 1897 bat Arthur Kirchhoff zahlreiche Kollegen an deutschen Universitäten um eine persönliche Stellungnahme. Er veröffentlichte die 104 "Gutachten" unter dem Titel "Die akademische Frau". Viele der Aussagen erscheinen heute lächerlich und grotesk. Doch damals entsprachen sie dem Zeitgeist.

**Zitator 1:**

Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, Studentinnen im anatomischen Hörsaal zu beobachten, der wird den Eindruck mit sich genommen haben, dass nichts dem Weibe unweiblicher steht, als das anatomische oder chirurgische Messer. - Prof. Franz Riegel

**Zitator 2:**

Das Gebiet der Frau ist das Haus, der Haushalt, die Familie, die Erziehung, die Gesundheitspflege. Das geistige Leben, auch die geistige Schöpfung, die Arbeit und der Kampf des Lebens ist das Gebiet des Mannes. - Prof. Franz Reuleaux, Tübingen.

**Sprecherin:**

In den meisten Fällen wurden gängige Geschlechtsrollenklischees unkritisch angeführt und auf deren Gottgegebenheit oder Natürlichkeit verwiesen. Die gelehrte Frau wurde als eine Art vermännlichtes Zwitterwesen dargestellt - echtes Frausein

hingegen mit Muttersein, Häuslichkeit, Natur und Gefühl identifiziert. Intellektualität galt als Sache des Mannes.

**Sprecher:**

Mit großem Pathos wurde das "Weib" an seine eigentlichen Aufgaben erinnert:

**Zitator 1:**

Dem Manne gebührt der Kampf und die Arbeit, aber das Weib wische den Schweiß von seiner Stirn und stärke seine Kraft, indem sie durch ihr Sein und Walten das Haus zu einer Stätte der Harmonie und des Friedens, zu einer idealen Welt bilde.

**Sprecherin:**

Solche Häuslichkeits-Poesie war typisch für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Misslingen der Revolution von 1848 hatte den Boden für das Wiederaufleben der bürgerlichen Ideologien von der "deutschen Familie" bereitet. Die Frau spielte dabei eine zentrale Rolle: als treue Gattin und liebevolle Mutter hatte sie im Haus zu walten. Das war das traditionelle Bild, das nicht zerstört werden durfte, sollte die "Weltordnung" nicht zugrunde gehen.

**Sprecher:**

Sechstens. Der Kult der Mütter um die Mütter.

**Sprecherin:**

Fatal war, dass auch viele Feministinnen an diesem Frauenbild festhielten und von einem typisch weiblichen Geschlechtscharakter ausgingen, der durch den Begriff der Mütterlichkeit definiert wurde.

**Sprecher:**

Die Berliner Lehrerin Helene Lange beispielsweise, eine der zentralen Figuren des konservativen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung. Unter dem Schlagwort von der "geistigen Mütterlichkeit" trat sie dafür ein, dass die Bildung von Mädchen nach speziellen "weiblichen" Zielen ausgerichtet sein müsste. Seit 1893 bereitete sie in ihren "Gymnasialkursen" die ersten Frauen auf das Abitur vor - und noch 1894 schrieb sie in der Zeitschrift "Die Frau":

**Zitatorin:**

Unerschütterter steht eines auch in der neuen Zeit: der Gedanke, dass der höchste Beruf der Mutterberuf ist, sofern er den Beruf der Erzieherin des heranwachsenden Geschlechts in sich schließt.

**Sprecherin:**

Eine fatale Konsequenz aus diesem Denken: weibliche Berufstätigkeit war für viele im Grunde nur akzeptabel, wenn Frauen ehe- und kinderlos blieben. Ein Denken, das in seinen Auswirkungen noch heute spürbar ist – gerade in Deutschland.

**Sprecher:**

Der Kult um das mütterliche Wesen der Frau wurde in Deutschland besonders gepflegt. Die Hetzschrift "Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes" von Paul Julius Möbius, in der gelehrte Frauen als Ergebnis der Entartung definiert

wurden, erreichte zwischen 1900 und 1908 neun Auflagen. Und die Schrift "Krank am Weibe" von Käthe Sturmfels, in der als "einzigster Sinn weiblichen Seins die Mutterschaft" bestimmt wurde, kam innerhalb von fünf Jahren auf über 20 Auflagen. Kein Wunder, dass es in Deutschland besonders schwer fiel, die Forderung nach gleichen Bildungschancen durch zu setzen.

**Sprecher:**

Siebtens. Unser liebes Bayernland und selbst gestopfte Strümpfe. Die Anfänge.

**Zitator 2:**

Ich bin niemals ein solcher Träumer gewesen der da glaubte, dass unser liebes Bayernland in allen Dingen an der Spitze der Zivilisation marschieren müsse; aber ich habe die Meinung, dass es gut wäre, wenn wir in derartigen Angelegenheiten nicht immer unter den Letzten sein, noch hinter Preußen nachhumpeln würden.

**Sprecherin:**

So clever argumentierte der Sozialdemokrat Georg von Vollmar am 23. April 1900 im Bayerischen Landtag. Nein, hinter Preußen zurück bleiben, das wollte Bayern sicher nicht.

**Sprecher:**

Wenige Wochen zuvor hatte Baden als erstes Bundesland beschlossen, "Frauen, welche ein anerkanntes Reifezeugnis vorzulegen vermögen", "versuchs- und probeweise zur Immatrikulation" zuzulassen.

**Sprecherin:**

Jetzt musste sich auch Bayern ernsthaft mit dem Problem auseinandersetzen, zumal mittlerweile schon einige Frauen mit Sondergenehmigungen promoviert hatten. Aber die Befürchtungen waren immer noch groß. In der Landtagsdebatte war sogar von "Gynäkokratie", von Frauenherrschaft die Rede, sollte dem "schwachen Geschlecht" in Zukunft vielleicht sogar das Wahlrecht zugestanden werden. Hinter der Maske von Hohn und Spott versteckte sich die Angst vor der Preisgabe der Macht!

**Sprecher:**

Erst drei Jahre später, am 21. September 1903 unterzeichnete Prinzregent Luitpold die entsprechende Vorlage des Bayerischen Kultusministeriums. Immerhin fünf Jahre vor Preußen!

**Sprecherin:**

Damit war endlich das ehrgeizige Ziel der Frauenbewegung erreicht. Jedoch blieb zunächst eine entscheidende Einschränkung: für alle Universitäten in Deutschland galt, dass bei der Aufnahme –

**Zitator 2:**

- in letzter Linie immer der einzelne Dozent endgültig über die Zulassung oder Ablehnung beschließen kann, dass also kein Universitätslehrer gezwungen war, wider seinen Willen Frauen in seinen Vorlesungen sehen zu müssen.

**Sprecherin:**

Es dauerte noch lange, bis Frauen an der Universität eine Selbstverständlichkeit waren. Die zahlreichen Ressentiments hielten sich hartnäckig. Rosemarie Nave-Herz beschreibt einen Dialog, der von einer der ersten Studentinnen aufgezeichnet wurde:

**Zitatorin:**

Freiburg 1907, die Studentin der Geschichtswissenschaft Lina Kulenkampff, sitzt neben der Ehefrau des Professors für mittelalterliche Geschichte, Frau von Below: "Stopfen Sie ihre Strümpfe selbst?" Studentin Kulenkampff: "Ja". Frau von Below: "Nähen Sie denn auch mit dem Fingerhut?" Studentin Kulenkampff: "Ja." Frau von Below: "Ach, dann ist ja noch nicht alle Weiblichkeit verloren...!"